



Hermann Koenemann, Schwerin (Radierung)

Schnee im Land

O. Karrig.

Kurz sind die Tage und lang die Nächte. Nebelfeigen flattern über fuchsgelbe Wiesen und schwarze Hochmoore. Kupferfarben steht die Sonnenscheibe hinter grauem Gewölk. Zur Abendzeit streichen Wildgänse über schlafende Saatfelder. „De Wode treckt,“ sagt das Volk, wenn es die Lockrufe der ziehenden Vögel vernimmt.

Zwischen hohen, mit Bäumen und Gestrüpp bewachsenen Hängen streckt sich ein tiefer Grund mit einem Gewässer. Dornen und dunkelgrüne Eibensträucher wuchern an der Uferböschung. Eine weiße Brücke aber spannt sich von Ufer zu Ufer. Unfern der Brücke stehen zwei Lärchentannen. Ihr feines Spitzenwerk zerpfückte der Herbst, entnadelt strecken die Bäume ihre dünnen, schwarz-braunen Zweige in den grauen Tag hinaus. Laut zeternd huscht eine Amsel durch die Eibensträucher. Und seine Dunstschleier quellen über den tiefen Grund empor.

Ueber weiße Wolkenbälle am blauen Himmel rollt das Sonnenrad. Weiß und golden blüht es über dem Gewässer im tiefen Grund. In stiller Nacht kamen Frostelfen, die legten feines Geschmeide über das Wasser: zartes, hell leuchtendes Kristall — Jungeis, das läuft von Ufer zu Ufer. Ein gefiederter, metallisch glänzender Pfeil, ein Eisvogel in blaugrünem Gefieder, schießt über die Eisdecke und verschwindet hinter einer Uferbiegung.

Im Dünengehölz klappert der Südost im Dürrolaub der Eichen. Durch den Wald schimmern grüne Wintersaaten, darüber fegt der Wind. Grau-weiß hängt es in der Luft. Weißes Geflocht flöbert im Südost, rieselt herab und begräbt die grüne Saat, spinnt das Land in Winter- und Lichtträume. Und der Wind heßt ein braunes Blatt durch die Luft, das wirbelt über die weiße Schneefläche, hinaus in die graue Ferne. . . . Im Dünengehölz quarrt verloren eine Nebelkrähe. . . . Schnee im Land.